

Reisen & Entdecken

BelleVue

NZZ



TOURISMUS IN DER SCHWEIZ

Da ist doch etwas dran am Interlaken-Zauber

Christina Hubbeling | Reisen | 2.7.2021

Um den Schweizer Touristen-Hotspot Interlaken hat unsere Autorin immer einen grossen Bogen gemacht. Das hat sich in diesem Jahr geändert.

Sacr -C eur habe ich gesehen und den Eiffelturm bestiegen, an der Klagemauer habe ich einen Wunsch deponiert und vom Empire State Building auf New York geblickt. Auch war mir bis vor kurzem die Sagrada Familia, die Ponte Vecchio oder die Akropolis vertrauter als das Jungfrauoch, das monumentale Wahrzeichen der Schweizer Alpen. Und das war nun wirklich ein bisschen peinlich. «Wenn nicht jetzt, wann denn?», dachte ich mir und bin neulich  bers Wochenende nach Interlaken gefahren, um auch einmal wie eine richtige Touristin auf diesen Berg zu pilgern und die Liste der *must-see places* auf der Welt mit dieser geografisch nahe gelegenen Sehenswürdigkeit zu ergänzen.

Anzeige

[schliessen](#)

Aber: Tout Zurich war dort! Alle scheinen das Gleiche gedacht zu haben. Endlich einmal das Jungfrauoch besichtigen, die einmalige Gelegenheit nutzen, um diesen vom Massentourismus so in Beschlag genommenen Ort zu besuchen, jetzt wo die Touristenhorden pandemiebedingt ausbleiben. Wer weiss, wie lange die Ruhe noch anhält.

Foodangebot wie an der Zürcher Langstrasse

Ich habe bisher Interlaken-Reisende stets ein bisschen belächelt: Was soll bitte schön an diesem Ort speziell sein? Warum fährt man dorthin? In ein Kaff zwischen zwei Seen, wo die helvetische Kultur bis ins Lächerliche hochstilisiert wird mit Souvenir-Shops voller Sackmesser, Schokolade, Kuckucksuhren und Kuhglocken und wo sich ein nach Fritteuse riechender Take-away an den anderen reiht. Wobei das ja eigentlich schon wieder cool ist: Das Foodangebot in Interlaken ist so multikulturell wie an der Zürcher Langstrasse. Wenn man weiss, wo, kann man hier hervorragend japanisch, libanesisch, italienisch oder indisch essen.

Tipps für ein Wochenende in Interlaken

SCHLAFEN

Stylish, charmant und gemütlich: Inneneinrichter und Hotelier Stéphane Houlmann und der Autor und Texter Mirko Beetschen haben ein altes Chalet aus der Jahrhundertwende in ein stilvolles Refugium verwandelt. Das von der Gastgeberin Bea Dolder liebevoll geführte [Boutique-Guesthouse Maison Bergdorf](#) in Interlaken ist geschmackvoll eingerichtet und verströmt eine urgemütliche Atmosphäre. Das besondere Flair und der Zauber der eklektisch eingerichteten Räume lassen einen sofort in eine andere Welt eintauchen. «Maison Bergdorf», Alpenstrasse 36c, 3800 Interlaken, DZ ab 225 Franken.

ESSEN

Das **libanesisches Restaurant** [Layali Beirut](#) genießt im ganzen Berner Oberland einen hervorragenden Ruf. Das Essen ist top, die Bedienung sehr nett, eine Reservation unumgänglich.

Das noble Fünfsternehaus Victoria Jungfrau heisst in seinem **italienischen Restaurant** [Sapori](#) alle Gäste willkommen – auch légère Freizeitkleidung ist okay, denn im «Sapori» soll es unkompliziert zu und her gehen. Die Küche ist klassisch italienisch und zeitgemäss, das Ambiente im grandiosen Jungendstilsaal bezaubernd.

JUNGFRAUJOCH

Aufs **Jungfrauoch** gelangt man von Interlaken entweder über **Grindelwald** mit dem neuen **Eiger Express**, oder man wählt die alte Route via **Lauterbrunnen** und **Wengen**. Beide Strecken haben ihren Reiz, daher empfiehlt sich, für die Hin- und Rückreise je eine der Routen zu wählen. Am besten kauft man einen sogenannten «Top of Europe Pass»: Damit lassen sich beliebig viele Fahrten zwischen **Mürren**, Grindelwald, Interlaken und Lauterbrunnen unternehmen. Infos unter [jungfrauoch.ch](#).

TRÜMMELBACHFÄLLE

Gewaltige Wassermassen tosen die Felswände hinunter und lassen einen die unbändige Kraft der Natur spüren: Der Trümmelbach entwässert allein die riesigen Gletscherwände von Eiger, Mönch und Jungfrau mit bis zu 20 000 Litern Wasser pro Sekunde. Zugänglich gemacht sind die spektakulären Wasserfälle, die sich 3 Kilometer von Lauterbrunnen entfernt befinden, durch einen Tunnel-Lift. Infos unter [truemmelbachfaelle.ch](#)

Und dann sind wir auf dieses berühmte «Top of Europe» auf 3454 Metern über Meer gefahren. Von Interlaken Ost mit der Bahn über Zweisimmen nach Grindelwald Terminal, um von dort mit dem Eiger Express ganz nah an der Eigernordwand vorbeizufahren und dabei den Blick über den Gipfelring der Berner Voralpen schweifen zu lassen. Was für ein futuristischer Bahnhof dieses Terminal doch ist. Genauso gut könnte es sich dabei um einen internationalen Flughafen handeln – und das nicht nur wegen seines

Namens. Unglaublich, was man hier gebaut hat, um Menschenmassen speditiv und mit helvetischem Sinn für Effizienz und Organisation in die Höhe zu transportieren.

Während sich die Gondel des Eiger Express den steilen Felswänden nähert, breitet sich vor den Panoramafenstern langsam das Berner Oberland aus – grüne, saftige Wiesen, dichte Wälder und schneebedeckte Gipfel. Je höher man kommt, desto imposanter wird die Kulisse. Man wird Teil einer Postkartenidylle und merkt, wie man langsam dem Zauber dieser einzigartigen Bergwelt erliegt und sich genauso benimmt wie all die anderen Touristen, über die man sich immer ein bisschen mokiert hat: Am liebsten würde man jeden Kuhfladen aus der Vogelperspektive mit der Handykamera einfangen und auf Instagram posten.



Mit der legendären Jungfraubahn geht es bis zum Jungfrauoch. (Bild: Getty Images)

Beim Bahnhof Eigergletscher angekommen, steigt man um auf die legendäre Jungfraubahn, um bis zum Jungfrauoch, dem höchstgelegenen Bahnhof Europas, zu gelangen. War es im Tal unten noch drückend heiss, so herrscht hier oben eisige Kälte. Vor einem erstreckt sich das ewige Eis des

Aletschgletschers, dreht man sich um die eigene Achse, erblickt das Auge am Horizont den Schwarzwald und die Vogesen.

Fasziniert nimmt man zur Kenntnis, dass da doch etwas dran ist, an diesem Interlaken-Zauber – man kann mit hässlicher Architektur ja so einiges kaputt machen, doch die Schönheit der Natur lässt sich nicht so leicht zerstören.

«Es war nicht mehr lustig vorher», sagt eine Einheimische

Hört man sich ein bisschen um im Dörfchen zwischen dem Briener- und dem Thunersee, so kommen einem Sätze zu Ohren wie: «Die Krise hat Interlaken gutgetan, es war nicht mehr lustig vorher.» Oder: «Für die Einheimischen ist das Dorf jetzt endlich wieder lebenswert geworden.» Die Person, die mir das gesagt hat, will nicht namentlich genannt werden. Denn schliesslich beisst man nicht die Hand, die einen füttert. Interlaken lebt vom Geld der Touristen.

Doch wollen wir den Vor-Corona-Zustand wirklich zurückhaben? Würde man die Luzerner oder Venezianer fragen, wie sie ihre Stadt zurzeit erleben, so würde man wohl die gleiche Antwort erhalten wie hier in Interlaken. Oder in Dubrovnik, Barcelona, Santorini, Florenz, Mallorca und allen anderen Hotspots dieser Welt, die mit Overtourism zu kämpfen haben: Für die meisten Einheimischen ist die derzeitige Ruhe ein Segen.

Wie viel ist zu viel?

Da überlegt man sich zwangsläufig, wie der Tourismus in Zukunft aussehen soll: Wie viel ist zu viel? Was müssen wir jetzt tun, damit nach Corona nicht noch mehr Massen kommen und sich die lokale Bevölkerung gar nicht mehr wohl fühlt? Sollten wir nicht jetzt die Weichen stellen, bevor es zu spät ist?

Fragen an den Tourismus-Experten Jürg Stettler

WAS KÖNNEN WIR TUN, DAMIT SICH DIE LOKALE BEVÖLKERUNG WOHL FÜHLT?

Die lokale Bevölkerung muss regelmässig befragt und ihre Anliegen müssen ernst genommen werden. Je mehr Menschen einen Nutzen aus dem Tourismus ziehen, desto grösser ist seine Akzeptanz. Wenn aber nur einige wenige Bergbahnbetreiber, Aktionäre oder einzelne Hotels vom Massentourismus profitieren, entstehen zwangsläufig Konflikte.

MÜSSEN WIR NICHT JETZT DIE WEICHEN STELLEN?

Den Tourismus in eine nachhaltigere Richtung zu lenken, war schon vor der Pandemie ein Thema. Dazu gehört ein ausgewogener Mix der Gäste und Herkunftsmärkte. Aber wenn private Firmen im asiatischen Raum Werbung machen, um Touristen anzulocken, kann eine Stadt wie Luzern wenig dagegen tun – ausser vielleicht die Zahl der Car-Parkplätze minimieren und die Gebühren erhöhen.

WAS KANN DIE SCHWEIZ TUN, UM IHRE BERGE NICHT AUSZUVERKAUFEN?

Sich auf ihre Stärken besinnen: Was macht unser Land einzigartig, was zeichnet uns aus, wo sind wir besser? Das Ziel sollte sein, die Märkte zu diversifizieren und mehr Individualgäste anzusprechen, die dann auch länger bleiben. Denn Grossgruppe aus Fernost verbringen auf ihren Europareisen höchstens zwei Tage in der Schweiz. Zudem sollte unser Tourismus auf Nachhaltigkeit basieren.

Prof. Jürg Stettler unterrichtet an der Hochschule Luzern Strategic Management of Tourism Destinations.

Sobald die Krise überstanden ist, wird die Reiselust wieder gross sein. Ich packe also die Gelegenheit beim Schopf und besuche als Nächstes das Matterhorn, das ich leider nur von der Caran-d'Ache- Farbschachtel kenne.





REISEN 2021

**Reisen im Wandel:
Diese Begriffe sind neu
aufgetaucht**



**Überlegungen, wie der
Sommer 2021 wird**



LAST MINUTE

**Auf diese Punkte
sollten Reisende, die
kurzfristig buchen,
achten**

Reise-Newsletter

Wir schicken Ihnen die besten Artikel rund ums Reisen und Entdecken aus «NZZ Bellevue» einmal pro Woche per E-Mail: [Jetzt kostenlos abonnieren.](#)

**Mehr aus Reisen &
Entdecken
Mehr aus NZZ Bellevue**

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet